Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 47 (1943-1944)

Heft: 22

Artikel: Die Bundesfeier Postkarten

Autor: Überwasser, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672083

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

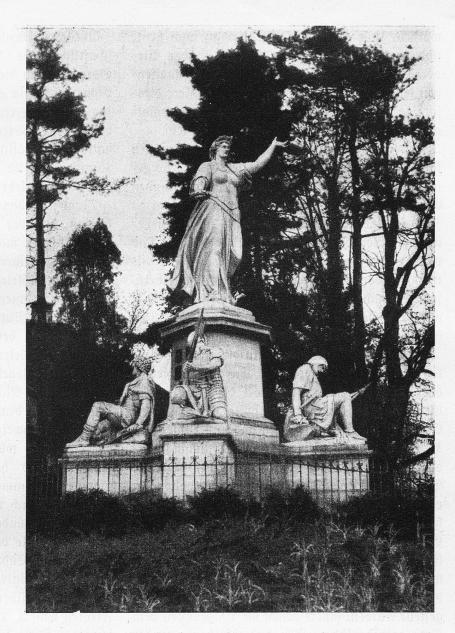
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Bundesfeier= Postkarten

mit den Schlachtenbildern von St. Jakob

In schweren Zeiten große Gedenktage zu feiern, das fräftigt an der Vergangenheit die Gegenwart und macht die unauslöschliche Größe der Geschichte bis in die eigenen Tage hinein bedeutsam. Go foll zur diesiährigen Bundesfeier die vor fünfhundert Jahren geschlagene Schlacht von St. Jakob an der Birs in Erinnerung gerufen werden. Und wie damals Berner, Golothurner, Luzerner, Urner, Unterwaldner, Glarner, Zuger, Lieftaler u. a. nach Basel hinunter ihre Männer schickten, um dem mit 40 000 Armagnaken anrückenden Dauphin von Frankreich widerstehen zu tonnen, so wird mit Bafel nun die ganze Eidgenoffenschaft des ruhmwürdigen Tages gedenken, als es 1500 todesmutigen Eidgenoffen gelang, ein űbermächtiges Heer zum Stehen und zur Umkehr zu bringen.

In schweren Zeiten wird niemand übertreiben wollen. Wenn heute nicht bloß kleine Landstriche, sondern der halbe Erdball in Kriegsbrand geraten ist, nicht bloß Zehn-, sondern Hunderttausend-und Millionenheere zum Kampse angetreten sind und ganze Weltstädte über Nacht zugrunde gehen, so könnte eher das Segenteil der Fall sein. Wer weiß, ob nicht jenes Seschehnis vom 26. August 1444, wenn es sich heute wiederholen sollte, unter den täglichen Nachrichten der Schweizerischen Depeschenagentur kaum mehr als nur eine kleine Erwähnung fände, so sehr sind wir das Übergewaltige gewohnt geworden. Wer so dächte, würde jedoch die geschichtlichen Proportionen verschieben:



Das Schlachtdenkmal St. Jakob an der Birs

St. Jakob war eine Schlacht nicht aus Zufall und nur für den Tag, sondern, wie ihr unaufhörlicher Nachhall beweist, für die Jahrhunderte geschlagen. Da war in dem erst tollfühn begonnenen, dann mit Mannesmut durchgesochtenen, zulett mit wahrer Heldengröße bis zum Tode ausgehaltenen Kampse eine jener unauslöschlichen eidgenössischen Taten geschehen, die fortan aller Welt im Sedächnis blieben und die Achtung wach erhielten vor den "Helden, wie sie St. Jakob sah". Selbst der Dauphin hatte nach der Schlacht erklärt: "daß er härter Volk nie gesehen hett und wollte niemermehr wider sie bstritten". So war er, obwohl Sieger, troßdem zum Besiegten ge-

worden. Und wenn es sicher ist, daß auch heute und morgen Männer wie damals an der Birs oder, wo immer es sei, in derselben Entschlossenheit dastehen würden, dann wird auch unsere diesjährige Feier zur wahren Teilnahme am Sedächtnis von St. Jakob. Und das soll gewiß sein.

Immer ist es merkwürdig, wie Erinnerungen fortleben. Un den Tag des Bafler Erdbebens erinnert sich jedes Bafler Kind, wenn in Stunden unheimlicher Schwüle je und je von Müttern zu Kindern das Wort weitergeht: "'s isch Erdbebewetter!" Von der Schlacht vor Basels Toren sind viele Einzelzüge so lebendig geblieben, daß sie nicht nur von Chronisten und Seschichtsschreibern, sondern auch von den Walern aller Jahrhunderte mit dem besonderen Pathos einer jeden Zeit, immer neu und immer weiter berichtet würden:

Schlicht und fachlich schildern die alten Ehronifen des 15. Jahrhunderts die Ereignisse: Hier ist die Brücke über die Birs, dort die Kapelle von St Jakob, mit den Mauern, hinter denen sich die Eidgenossen verschanzten. Da sind in verschiedenen Haufen die berittenen Heere des Dauphins. Zuoberst ist die Stadt Basel, aus der eben die Basler den Eidgenossen zu Hilfe eilen wollen, da erschrecken sie über die ihnen gestellten Hinterhalte. So kann man in Benedicht Tschachtlans Chronif die Schlacht Stud für Stud ablesen, und in Diebold Schillings amtlicher Berner Chronik wird ausdrücklich vorgeführt, wie die "Tarasbüchsen" geladen und dicht vor den Mauern aufgestellt wurden, hinter denen die Eidgenoffen dem Tode entgegensahen. Wie sind wir heute wieder für solche, auf alles genau eingehende "primitive" Erzählungsweise empfänglich.

Wenn dagegen Matthäus Merian der Altere in seinen "Historischen Chroniken" auch die Schlacht von St. Jakob in einem Stiche darstellt, so bekommt man einen Überblick von der Birs bis zur Stadt mit ihrem Münster in der weiten Perspektive einer neuen Zeit. Jetzt werden Schlachtordnungen vorgeführt. Langbärtige, urgewaltige Schweizer durchschreiten die Birs-An erhöhter Stelle leitet der Dauphin als Feldberr hoch zu Roß die Schlacht, wobei wohl im

Historischen ebensoviel Freiheiten wie im Landschaftlichen in Anspruch genommen werden. Sprechen doch die alten Berichterstatter von den Eidgenossen als einem Heer von "Knaben, vorzugsweise von etwa 14—25 Jahren", "von den besten und auserlesensten", und der Dauphin hatte noch elsässisches Quartier. So zeichnet ein Künstler, der die große Zeit des Dreißigjährigen Krieges miterlebt hat.

Immer ist das freche Wort im Gedächnis geblieben, das der Ritter Burthard Münch aussprach, als er mitten unter Verwundeten durchritt und von einem "Bad in Rosen" sprach, worauf ihn der Stein eines sich noch einmal in Empörung aufrichtenden Eidgenossen traf und zu Tod verlette. Mit dem ganzen Sinn des 19. Jahrhunderts, das der alten Zeiten gern in historischen Schauspielen gedachte, hat der Winterthurer Ludwig Vogel dies "Bad in Rosen" gemalt. Der Oltener Martin Disteli aber hat sich den schönen und dramatischen Moment ausgesucht und eines Schweizers mutige Tat hervorgehoben, der, mehrere wütende Feinde niederschlagend, seinen bereits halbtoten Kameraden auf die Schulter genommen hat, und durch das Rampfgewühl hindurch rettet.

Bis heute zündet die Flamme, die in der brennenden Kapelle von St. Jakob dem ruhmwürdigen Tag zu Ende leuchtete. Wer an den alten Schlachtort pilgert, findet an der Kapellenwand Gedenkbilder unseres Jahrhunderts die Fresken von A. H. Pellegrini: Das weiße Kreuz im roten Feld, das damals als Kennzeichen der Schweizer auffam, wird, als ewiges Wahrzeichen Schweizer Heldentums von einem zu Tode verwundeten jungen Kämpfer hochgehalten. Die Bilder der alten Chronifen aber und der Meister der vergangenen Jahrhunderte kommen in diesem Gedenksahr als 1. August-Karten in die Hände jedes Eidgenossen. So hilft ein jeder mit, auch in dem blutigsten Ringen, das heute die Erde rötet, die andere Fahne hochzuhalten, die zu einem neuen Ruhm der Schweiz geworden ist: das Rote Rreuz.

Walter Übermaffer.

Ja, wenn man einig wäre, man zwänge etwas. Aber das Einigfein ist eine große Kunst.

Selbstsucht trennt, nur Liebe ist das Band, das unauflöslich ist.